Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

20.10.1892 (No. 239)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 00 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 0 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ahlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 239. Donnerstag, den 20. Oktober 1892.

Gründung des „Katholischen Lehrervereins im Großherzogthum Hessen."

Mainz, 12. Oktober.

Unter diesem Datum wird der „Deutschen Reichsztg." geschrieben: Um den am 31. August d. J. bekanntlich ausgesprochenen Gedanken, auch für unser Großherzogthum Hessen einen katholischen Lehrerverein zu gründen, zur Ausführung zu bringen, versammelten sich heute im Lokale des „Katholischen Männervereins" eine recht ansehnliche Zahl hessischer katholischer Lehrer. Auch eine größere Anzahl von Lehrerinnen war anwesend, so daß die Versammlung von circa 150 Personen besucht war.

Etwas nach 3 Uhr wurde die Versammlung durch Herrn Schorn-Mainz eröffnet. Herr Schorn begrüßte die Versammelten Namens des vorbereitenden Komitee's in herzlichster Weise. Als vor einigen Wochen, so etwa lauteten die Ausführungen des Redners, der Gedanke an die Gründung eines „Katholischen Lehrervereins" in Anregung gebracht wurde, da waren wir, offen gestanden, etwas bange, wir selbst glaubten mit der Ausführung des Gedankens noch etwas zögern zu sollen, allein, nachdem auf ergangene Anfrage die Anmeldungen und Aufmunterungen so äußerst zahlreich einliefen, da konnten und durften wir nicht mehr zögern. Darum auch sind wir heute zusammen gekommen, den „Katholischen Lehrerverein im Großherzogthum Hessen" zu gründen. Ich möchte hier nun, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, Folgendes öffentlich erklären und die folgenden Vorwürfe zurückweisen. Man wirft uns vor, 1. wir würden durch Gründung eines katholischen Lehrervereins die gemeinsamen Interessen der Schule und des Lehrerstandes gefährden, 2. wir würden durch diesen Verein das einträchtige kollegialische Zusammenwirken der Lehrer erschweren, 3. wir würden durch die Betonung und Hervorhebung des Konfessionellen gegen das Grundprincip unseres hessischen Schulgesetzes, gegen die Kommunalschulen, verstoßen.

Auf den ersten Vorwurf erwidere ich — und ich wiederhole damit nur, was ich in der Versammlung der katholischen Lehrer am 31. August erklärte — daß wir katholischen Lehrer nach wie vor stets bereit sind, mit allen unseren Kollegen Hand in Hand zu gehen, wo immer es gilt, gemeinsame Interessen zu vertheidigen, gemeinsame Ziele zu verfolgen, für alle Besserung der materiellen Lage der Lehrer und die der Schule und dem Lehrerstande gebührende Achtung und Stellung einzutreten.

Ebenso weisen wir den Vorwurf zurück, durch Gründung eines katholischen Lehrervereins und Trennung vom hessischen Landeslehrerverein schädigten wir die vom hessischen Landeslehrerverein neu angeregte und angestrebte Gehaltsaufbesserung. Auf diesen Vorwurf erwidere ich: „Wenn unser Ministerium und unsere Landstände von der Nothwendigkeit einer Gehaltserhöhung der Lehrer überzeugt sind, dann werden sie dafür auch eintreten und werden wahrhaftig ihre Entschließung nicht davon abhängig machen, ob alle hessischen Lehrer dem hessischen Landeslehrerverein angehören oder nicht. Wenn die Sache wirklich auf so schwachen Füßen stehen sollte, daß unsere Vereinigung dieselbe in Frage stellen sollte, dann mögen unsere Kollegen schon jetzt alle die bezüglichen Hoffnungen schwinden lassen.

Auf den zweiten Vorwurf erwidere ich: Die auf gegenseitiger Achtung und christlicher Liebe beruhende Eintracht im kollegialen Verkehr und amtlichen Zusammenwirken ist sehr wohl vereinbar mit einer festen, religiösen Ueberzeugung, ja letztere ist eigentlich die nothwendige Voraussetzung der ersteren. Wir erklären darum aus vollster Ueberzeugung, daß wir mit allen unseren Kollegen einträchtig und kollegialisch zusammenwirken und jede Ueberzeugung achten wollen, daß aber auch wir verlangen, daß unsere religiöse Ueberzeugung in keiner Weise verunglimpft werde. Uns katholischen Lehrern steht der Ausspruch eines Kellner vor Augen: „In allem die Liebe!" Auf den dritten Vorwurf endlich entgegne ich: „Wir katholische Lehrer sind uns wohl bewußt, daß wir auf dem Boden der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unsere Pflicht zu thun haben und wir erklären aus vollster Ueberzeugung und mit aller Entschiedenheit, daß uns nichts ferner liegt, als eine Opposition oder gar in Agitation gegen irgend ein Gesetz zu treten" u. s. w.

In das nun zu wählende Bureau für die heutigen Verhandlungen werden auf Vorschlag gewählt die Herren: Schlösser, Fink, Wettig und Honnes. Herr Schlösser-Mainz als Vorsitzender stellt zunächst den Statut-Entwurf, welcher vom vorbereitenden Komitee ausgearbeitet wurde, zur Besprechung und es wird derselbe mit einigen Abänderungen angenommen. Nach Paragraph 1 des Statuts bezweckt der Verein „die allgemeine und praktische Fortbildung seiner Mitglieder, insbesondere die Pflege der Pädagogik nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, sowie die Vertretung und Förderung der Standesinteressen." Die Vereinsmitglieder sind laut § 2 theils ordentliche, theils außerordentliche. Ordentliches Mitglied kann jeder katholische Lehrer und jede katholische Lehrerin, außerordentliches Mitglied kann jeder Freund der Schule und des Lehrerstandes werden.

Herr Herrberg-Mainz referirte sodann über die in's Auge zu nehmenden Hilfskassen. — Die „Blätter für christliche Erziehung", das seitherige Organ des „Erziehungsvereins", soll fürderhin auch Organ des „Katholischen Lehrervereins" werden, der zur Stunde bereits 250 Mitglieder zählt.

Aus der sich nun anschließenden Vorstandswahl für das erste Vereinsjahr gingen unter allseitigem Bravo hervor: Schorn-Mainz (1. Vorsitzender), sowie die Herren Metzer-Mombach, Götz-Kleinrohrheim, Lorenz Schmitt-Darmstadt, Blank-Ober-Mörlen, Ries-Worms und Becker-Bingen, Herrberg und Schlösser-Mainz.

Nachdem Herr Lehrer Lehnhäuser-Gittelde noch auf die „Edelsteine" aufmerksam gemacht und Herr Wettig-Mainz den allseits begrüßten Antrag gestellt hatte, von der Gründung des „Katholischen Lehrervereins im Großherzogthum Hessen" dem hessischen Ministerium gesetzmäßige Anzeige zu machen, schloß Herr Schlösser-Mainz 5 Uhr 50 Min. mit der Aufforderung, nicht Nos eines Herbart, eines Zillers, sondern auch unserer katholischen Pädagogen: Kellner, Gansen ꝛc. in gebührender Weise zu gedenken, die segenskreichen Verhandlungen.

Möge nun unser junger Verein erblühen und gedeihen! Das gebe Gott!

◁ Der „Fall Harnack"

beschäftigte am Freitag Abend in Berlin eine Versammlung „bekenntnißtreuer evangelischer Vereine." Die „Kreuzztg." hatte dieser Tage eine große Volksversammlung, gleichsam als Ausgangspunkt einer elementaren Bewegung im evangelischen Volke, angekündigt, in der vor allem „Laien" gegen Harnack „Zeugniß ablegen" sollten. Bisher waren es bekanntlich nur Pastorenkonferenzen, Synoden, Prediger und Adelige gewesen, die gegen die Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses im protestantischen Gottesdienste protestirt hatten. Die „Volksversammlung" in der Millionenstadt Berlin war von etwa 2000 Personen besucht. Die Socialdemokraten bringen mit Leichtigkeit fünf solche Versammlungen gleichzeitig zu Stande. Aus der „Volksversammlung" war zudem eine Versammlung von Vereinen geworden, deren Stellung in dem Streite ohnehin nicht zweifelhaft war, und die schon ihres Charakters wegen nicht als spontane Kundgebung des Volkes, sondern eben nur als Vereinsveranstaltung gelten kann. Allerdings hatte Jedermann Zutritt und war herzlich willkommen, aber daß sich mit den Vereinsmitgliedern kaum 2000 Personen einfanden, beweist, daß wegen des „Falles Harnack" nicht die geringste Aufregung und Bewegung im evangelischen Volke herrscht. Wozu auch! Man ist ja viel schärfere Angriffe gegen die grundlegenden christlichen Glaubenssätze längst gewohnt, glaubt vielfach gar nicht, daß die Prediger reden, wie sie denken, und ist im Glaubensleben völlig abgestorben. Die „Laien", die in der Versammlung auftraten, waren Herr Stöcker und Realgymnasialdirektor Dr. Vogel. Selbstverständlich wollten beide die Harnack'schen Ergebnisse der „freien Forschung" nicht gelten lassen und verlangten, wer die Sätze des Apostolikums nicht für wahr halten könne, müsse aus der Kirche und dem Amte austreten. Doch nein, das sagte Herr Stöcker nicht, denn dann würden sehr wenige bleiben. Er hat sich die Formel zurecht gemacht, daß es auch gute Christen gibt, die „noch nicht zum vollen Glauben durchdrungen" sind; diese können in der Kirche bleiben. Hier stimmt Stöcker mit Harnack. „Aber was Harnack dann weiter den jungen Studenten sagte," fuhr Stöcker fort, „das ist höchstens ein Rath, den man in seelsorgerlicher Weise Jemand unter vier Augen geben kann. Man kann wohl sagen: die Wahrheit ist nicht so leicht zu erkennen, und einen Pfarrer, der noch schwankend ist, zum Ausharren mahnen. Aber öffentlich den Rath zu geben, zu bleiben, auch ohne den Glauben an die Thatsachen des Apostolikums, öffentlich zu sagen, daß es nichts ausmache, einige dieser Thatsachen nicht bekennen zu können, das war wieder kein weiser Rath. Daß die Kritiker in der Kirche bleiben wollen, sogar im Amte, ist ganz unmöglich." Uns will scheinen, Stöcker sagt hier ziemlich deutlich: wenn Einer nicht alles glaubt, so kann er doch in der Kirche und im Amte bleiben, wenn er sich nur ruhig verhält. Dasselbe sagt das württembergische Konsistorium dem Prediger Schrempf; dieser war aber zu ehrlich für die Befolgung dieses Rathes. Stöcker konnte es nicht unterlassen, wieder auf die „wachsende Macht Rom's" hinzuweisen, die er nebst Socialdemokratie, Unglauben und Juden als die vier Feinde hinstellte. Direktor Dr. Vogel erwähnte auch mehrfach die katholische Kirche — er sagte nicht „Rom" — doch ohne Gehässigkeit, indem er sehr richtig meinte: „Die Gefahr liegt in unserem eigenen Innern; wir haben genug mit uns selbst zu thun." „Als einfacher Volksschullehrer" legte dann ein Herr Schulz, Inspektor eines Waisenhauses, „für das Bekenntniß Zeugniß ab." Er hatte mit den beiden Vorrednern eine Resolution vereinbart, wonach die Versammlung ihr Bedauern über das Verhalten Harnack's ausspricht, sich zum Apostolikum bekennt und wirksame Betheiligung der Kirche an der Berufung der Professoren der Theologie fordert. Lic. Titius von der theologischen Fakultät der Berliner Universität vertheidigte Harnack und die Fakultät und bestritt, daß die übernatürliche Geburt Christi zu den Fundamenten des Christenthums gehöre. Als er meinte, anstatt Harnack ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, solle man der evangelischen Fakultät danken für ihre Art der Heranbildung von Theologen, entstand in der Versammlung großer Lärm. Für Harnack trat ferner ein Pastor Wahl ein, der zwar ein Schüler von ihm ist, aber seinen Standpunkt nicht theilt. Der Standpunkt Harnack's und seiner Hintermänner sei wohl der des suchenden und fragenden Herzens, nicht des Unglaubens; er glaube an ihre Ehrlichkeit. Unser Wissen ist Stückwerk, also Bescheidenheit auf beiden Seiten, nicht gleich Bosheit. (Beifall und Zischen.) Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen. Damit ist aber, wie gesagt, für irgend eine Theilnahme des protestantischen Volkes an dem Streite nichts bewiesen. Wie verbreitet die Anhängerschaft Ritschl's und Harnack's an den deutschen evangelischen Fakultäten ist, zeigt eine Erklärung der „Freunde und Mitarbeiter" der auf dem Standpunkte der „Vermittlungstheologie" stehenden Zeitschrift „Die christliche Welt." Außer Harnack finden sich darunter die Namen von Theologieprofessoren in Berlin, Bonn, Breslau, Göttingen, Halle, Gießen, Marburg, Leipzig, Heidelberg, Jena und Tübingen; ferner die Namen einer Anzahl Pfarrer, „Diakonen", Licenziaten — ein Professor — Dr. Schultz in Halle — ist sogar auch Abt. In dieser Erklärung, die gegen die durch Harnack's Auslassungen hervorgerufenen Protesterklärungen gerichtet ist, heißt es u. A.: „Wir bestreiten, daß die Geltung dieses Symbols (des Apostolikums) in der Kirche und sein kirchlicher Gebrauch Geistliche und Laien in juridischer Weise zur Anerkennung aller seiner einzelnen Sätze verpflichte. Wir müssen es als eine betrübende Verwirrung der Gewissen bezeichnen, wenn z. B. in einer der öffentlichen Protesterklärungen behauptet worden ist: „Daß der Sohn Gottes empfangen von dem hl. Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, das ist das Fundament des Christenthums; es ist der Felsen, an welchem alle Weisheit dieser Welt zerschellen wird." Weder die Schrift, noch die evangelischen Bekenntnisse haben der in den ersten Kapiteln des ersten und dritten Evangeliums enthaltenen Erzählung eine solche für den Glauben entscheidende Bedeutung gegeben". Die liberale Presse steht selbstverständlich auf Seite Harnack's. Sie ist ganz beruhigt darüber, daß die Forderung der „Orthodoxen", Staat und „Kirche" sollten gegen die Harnack und Genossen vorgehen, sich nicht erfüllen wird. Darin hat sie recht; es wird ihnen gar nichts geschehen; die „Nat.-Ztg." sagt auch, warum nicht: „Was würde denn von den evangelischen Landeskirchen übrig bleiben, wenn man sogar die Ritschl'sche Vermittlungstheologie hinausdrängte?" Im protestantischen Volke würde sich indeß ebenso schwer wie gegen, so für Harnack und die „Vermittlungstheologie" eine Bewegung in Scene setzen lassen, weil man den betreffenden religiösen Fragen gegenüber absolut gleichgiltig ist. Ein weißer Rabe, von dem auch die Presse gebührend Notiz nimmt, ist deßhalb der Oberbürgermeister a. D. Mrodern in Landsberg a. W., der gegen den „Konvent der Diöcese Landsberg" zu Gunsten Harnack's eine Erklärung losläßt. Diese wird für Harnack um so schmeichelhafter sein, als ihr „positiver" Inhalt lediglich der jüngsten Broschüre Harnack's entnommen ist. Auch auf die Verfassung beruft sich der Oberbürgermeister gegen den Konvent.

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sch.

17 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Philipp ließ sich nicht von seinem Plane abbringen. „Sie würden," fuhr er fort, „eine bewunderungswürdige Gattin und Mutter geben. Ich kenne in der That keine junge Dame, die gefühlsinniger, liebenswürdiger und hingebender wäre. Und was meinen Freund betrifft, so ist er ein edler, braver Charakter, und Sie würden gut zu einander passen. Er trägt außerdem einen alten, hochangesehenen Namen, hat eine glänzende Stellung und eine noch glänzendere Zukunft . . . Sie hätten doch den Muth, die Gattin eines Seemanns zu werden? Ich rede von . . . Karl von Rappen."

Lina bückte sich noch tiefer über ihre Arbeit. „Ich bin stolz auf das in mich gesetzte Vertrauen," sagte sie und blickte den Vetter ernst und bewegt an. „Auch habe ich nach dem Gehörten die vollste Ueberzeugung, daß Ihr Freund ein Mann im wahrsten Sinn des Wortes ist und einem Mädchen alle Bürgschaft für ein trautes Familienglück bietet. Aber ich muß wiederholen, ich werde nie heirathen."

„Etwa weil Karl Seeoffizier ist?"

„O nein! Aber . . . . ich habe betreffs der Ehe so meine eigenen Gedanken. Ich bin Ihnen zwar für Ihre gute Absicht sehr verbunden, allein ich bleibe bei meinem Entschlusse . . . Bitte," fügte sie nach einer Pause fast flehentlich hinzu, „sprechen wir von etwas Anderem!"

Doch Philipp ließ sich auch jetzt noch nicht abweisen. „Wie," fragte er fast zürnend, „darf man eine so wichtige Frage über Hals und Kopf abmachen? Ueberlegen Sie sich wenigstens die Sache, sprechen Sie mit dem Oheim darüber und gestatten Sie meinem Freunde eine Zusammenkunft mit Ihnen!"

„Ich habe mir die Sache längst überlegt, Philipp!" bat Lina; und ihre Stimme zitterte. „Ich bin . . . . bald ein altes Mädchen. Mein Lebensweg ist mir deutlich vorgezeichnet, und wir dürfen ja annehmen, daß wir auf dem uns von der Vorsehung bestimmten Wege sind, wenn wir ein stilles Glück darin finden, uns den Nebenmenschen nach Kräften nützlich zu machen. Und hier im Hause würde man mich jetzt nur sehr schwer entbehren können. Auch würde mich die besprochene Heirath zu weit und wohl für immer von hier entfernen. Ich danke es Ihnen, Philipp, wenn ich mir jetzt im innersten Herzen sagen kann, daß ich die Liebe meines Oheims und seiner Familie anderen Gefühlen vorgezogen, und der Gedanke, ich hätte einst ein eigenes Heim haben können, wird dem Gefühle der Abhängigkeit den Anflug von Bitterkeit benehmen, die ich ab und zu in jener finde . . . Vielleicht halten Sie mich für eitel oder stolz, allein Sie thäten mir Unrecht damit. Und es macht mir Freude, daran zu denken, daß ich freiwillig bei meinen Lieben hier geblieben!"

„Dann muß ich glauben," ereiferte sich Philipp, „daß Sie sich einem übertriebenen Gefühle von Dankbarkeit opfern. Oder würde nicht selbst Xaver Sie geradezu bitten, ihn zu verlassen, wenn dadurch Ihr Glück bedingt wäre? . . . Haben Sie denn keine anderen Gründe für die Ablehnung meines Vorschlags?"

Lina wurde über und über roth, und unaufhaltsam rollten jetzt Thränen über ihre Wangen. Diese Frage Philipps war denn doch zu stark gewesen für das opferfreudige Herz!

„Sie sollen mich durchaus nicht für besser halten, als ich bin," wandte sie sich endlich mühsam gefaßt an den Vetter. „Es ist nicht nur des Salenhofs wegen, daß ich auch noch so glänzende Aussichten zurückweise . . . Ich vermag mein Herz nicht zu einer Heirath zu bestimmen, ich . . . liebe einen Andern!"

Es trat eine Pause ein. Philipp fühlte so etwas wie eine Verlegenheit, warf daher noch einige Worte über gleichgiltige Dinge und empfahl sich dann.

Lina hatte aufgehört zu weinen und wieder zur Häkelei gegriffen. Es war ihr nach schmerzlichem Ringen gelungen, ihr Herz zu bemeistern: das böse, kleine Ding sollte ihr nun nie wieder mit dem Verstande durchgehen!

Unterdeß schritt Philipp rasch auf die Bucht zu, in der seine Boote vor Anker lagen. Es machte sich eben eine stattliche Gestalt mit der Verschlußkette der Boote zu schaffen.

„Guten Abend, Philipp! Darf ich für heute Abend Dein Gast sein?" Es war Karl von Rappen, der den Freund seit einer halben Stunde hier erwartet hatte.

„Herr! Dieser eisige Hebel! Du hast doch einen warmen Ofen zu Hause?"

„Gewiß, aber das Nachtessen wird Dir weniger behagen, lieber Freund!"

„Ach was! Als ob ich deshalb zu Dir käme! Ein Stündchen mit Dir zu plaudern ist mir mehr werth als ein Souper bei einem Fürsten. Aber woher kommst Du?"

„Vom Salenhof."

„Wenn nimmst Du mich wieder einmal dorthin mit? Fräulein Stehle hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht."

„Wenn Du willst," gab der Andere etwas verlegen zurück. „Allein . . . ich habe mich heute überzeugen müssen, zu meinem innigsten Bedauern überzeugen müssen, daß es mit meinem Plane . . . nichts werden wird. Mein Bäschen erklärte mir auf meine Anfrage rund heraus, es werde . . . nie heirathen."

„Hm, hm! Und mein Herz war noch frei! Ich hatte fest vor, um ihre Hand zu werben . . . Apropos, willst Du denn auch nie heirathen?"

„Vor einem Monat würde ich Dir die Antwort auf diese Frage nicht schuldig geblieben sein. Aber heute muß ich es. Meine Braut . . . wünscht die Sache geheim zu halten, selbst vor Dir."

Sie waren an der Insel angekommen. Die tiefer gelegenen Stellen derselben standen unter Wasser, die Bäume streckten wie hülfeflehend die entlaubten Aeste in die Luft, und die Schlingpflanzen am Hause boten dem Auge nur noch den Anblick eines ausgeddörrten Flechtwerkes dar.

Im Ofen des Arbeitszimmers flackerte ein trauliches Feuer. Der einen Wand entlang stand ein großes Büchergestell, über und über beladen mit Fachschrift, und der einfache Schreibtisch war bedeckt mit Papieren. Den übrigen Schmuck des Zimmers bildeten zwei Stühle, ein großer, alter Ruhesessel und eine Raphael'sche Madonna. Das Ganze machte einen strengen, fast klösterlichen Eindruck, dessen Ruhe heute Abend unterbrochen wurde von dem heisern Pfeifen des Windes und dem stoßweisen Geplätscher des angeschwollenen Stromes.

Der Diener brachte das höchst einfache Abendbrod. Bald plauderten die Freunde von ihrer Jugend, und obwohl sie sich eine lange Spanne Zeit nicht mehr gesehen hatten, so verband sie doch ein reicher Schatz alter Erinnerungen und ließ keinen Mißton zwischen ihnen aufkommen. Sie dachten jetzt nicht an die Gegenwart und noch viel weniger an die Zukunft.

Aber horch! was war das?

Ein Hilferuf und das Geplätscher zweier bald regelmäßig, bald hastig gehobener Ruder unterbrachen plötzlich die lebhafte Erzählung des Seeoffiziers. Philipp sprang an das Fenster.

„Herr Philipp, Herr Philipp!" rief in heller Verzweiflung eine Stimme vor dem Häuschen. Es war der Gärtner vom Salen. „Ein schreckliches Unglück!" Er reichte dem Ingenieur ein Stück Papier, das in verzerrten Zügen die Worte enthielt:

„Kutsche leer zurückgekommen, Oheim tödtlich verwundet, kommen Sie schnell! Lina."

Philipp erblaßte. „Kann ich Dir nicht behilflich sein?" fragte der Freund und drückte Philipp voll Theilnahme die Hand.

„Ja, komm' mit!" erwiderte dieser hastig. „Vielleicht brauchen wir Dich drüben."

Eine Minute nachher flog das schmale Boot buchstäblich über die tosenden Wellen dahin. Die kleine Laterne des Gärtners warf einen matten, unheimlichen Schimmer auf die Wasser. Schauerlich plätscherte der Regen hernieder, und drüben im Salen sah man die Lichter gespenstisch an den Fenstern hin und her huschen.

Karl führte die Ruder mit geübter Hand, aber dennoch kam Philipp die Ueberfahrt wie eine Ewigkeit vor. Endlich war das Ufer erreicht, und eiligen Schrittes gingen die drei Männer auf die Allee zu, die nach dem Salenhof führte.

Philipp eilte mit ein paar Sätzen die Freitreppe hinauf. Sein Herz krampfte sich schmerzlich zusammen, wie er das sonst so fröhliche Haus so stille fand. Und er hatte es vor einigen Stunden noch so glücklich und harmlos gesehen! Als ihm dann Lina im Flur entgegentrat, da däuchte es ihm, ein Jahrhundert sei verflossen, seitdem er mit ihr gesprochen.

Lina sah sehr bleich, aber gefaßt und ruhig aus. „Die Ursache dieses Falles ist und bleibt mir unerklärlich," sagte sie leise und reichte ihm die kalte Hand. „Ich vermuthe nur, daß das Pferd scheute und die Kutsche umwarf . . ."

„Sie haben doch sofort zum Arzte geschickt?"

„Freilich, er kann nicht lange mehr ausbleiben. Aber . . . der Oheim wollte ersticken vor dem starken Blutandrang . . . Ich habe schon oft einen Aderlaß gesehen, und so legte ich einen Verband an, nahm ein scharfes Messerchen . . ."

Ihre Stimme zitterte. Es überkam sie eine Angst vor der Verantwortung.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland.

Berlin, 18. Oktober.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bemerkt gegenüber den Meldungen über die Absicht des Kaisers, zur Vermählungsfeier des rumänischen Thronfolgers sich nach Bukarest zu begeben und sich auf der Reise in Budapest aufzuhalten, schon aus der Thatsache, daß die Vermählung nicht in Bukarest, sondern in Sigmaringen stattfinde, ergebe sich die Unhaltbarkeit der übrigen Ankündigungen. — Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge wird der deutsche Gesandte in Athen anläßlich der am 27. Oktober stattfindenden silbernen Hochzeit des griechischen Königspaares ein Glückwunschschreiben überbringen.

— Heute Mittag fand, dem Programm gemäß, die Grundsteinlegung der Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche im Thiergarten statt. Der Kaiser vollzog die drei Hammerschläge mit dem Bibelspruch: „Dieser Stein, der von den Bauleut n verworfen worden, ist zum Eckstein geworden." In Vertretung der Kaiserin vollzog Prinzessin Friedrich Leopold die Hammerschläge, hierauf die hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses, der Reichskanzler, die Staatsminister, General v. Meerscheidt-Hüllessem und andere Würdenträger.

— Der an Unterleibsentzündung erkrankte Finanzminister Miquel befindet sich auf der Besserung.

— Der deutsche Gesandte in Athen wird zu der am 27. Okt. stattfindenden silbernen Hochzeit des griechischen Königspaares ein Glückwunschschreiben des Kaisers überbringen.

— In Bezug auf die Militärvorlage verlautet jetzt, die Geldforderung betrage im ersten Jahre 57½ Millionen Mark. Wenn auch der Reichskanzler die jetzige Vorlage nicht in allen Punkten als noli me tangere betrachte, so halte doch die Regierung an den Grundlinien des Entwurfes fest. Graf Caprivi habe gleichzeitig mit der Unterschrift des Kaisers die Ermächtigung erhalten, im Falle der Verwerfung der Vorlage durch den Reichstag zu einem Appell an die Wähler zu schreiten.

— Die „National-Zeitung" schreibt: Es scheint sich zu bestätigen, daß im letzten Augenblick noch eine Ermäßigung der in der Militärvorlage erhobenen Forderungen erfolgt ist.

C.P.C. Sammlungen unter den Postbeamten. Man hat mitgetheilt, daß die Postverwaltung auch aus ihren eigenen Fonds Gelder zur Erleichterung der Lage der Hamburger Postbeamten aufgeworfen hat. Dazu hatte ein freisinniges Blatt bemerkt: Wenn amtliche Bewilligungen erfolgt sind, wozu dann noch die Wohlthätigkeit anrufen? Herr v. Stephan läßt hierauf etwas empfindlich die „Nordd. Allg. Ztg." officiös erwidern: „Sofern mit dieser Aeußerung etwa wiederum eine Spitze gegen die oberste Postbehörde gerichtet sein sollte, bemerken wir, daß die Anregung zu der freiwilligen Sammlung für die notleidenden Kollegen in Hamburg nicht vom Reichspostamt, sondern von Postbeamten des Bezirks Köln aus eigenem Antriebe ausgegangen ist." Diese Kölner Postbeamten waren aber doch wohl nicht solche, welche dem Range und Einkommen nach den Hamburger notleidenden Beamten nahestanden, sondern die Vorgesetzten jener minder hoch Gestellten und Besoldeten, unter denen die sog. freiwilligen Sammlungen für die Hamburger Kollegen auf eine recht sonderbare Art aufgebracht wurden. Warum äußert sich Herr v. Stephan nicht über diese, die unsichtbarste Seite der genannten Angelegenheit?

— Die erste Nummer des socialdemokratischen Blattes für kaufmännische Angestellte „Der Handelsangestellte" ist heute erschienen.

— Gouverneur v. Soden telegraphirt: Am 6. Okt. sind bei einem Zusammenstoße mit den Wahehe in der Nähe von Kilossa Lieutenant Brüning und vier Soldaten gefallen. Die Wahehe sind wieder abgezogen, ohne unsere Station anzugreifen. Näherer Bericht wird erwartet. (Damit werden die französischen Uebertreibungen, welche von Vernichtung munkelten, hoffentlich auf ihr richtiges Maß zurückgeführt sein.)

§ Ueber die Verhältnisse der Kinderwelt in der Berliner Arbeiterbevölkerung macht der Jahresbericht des „Ev. Erziehungsvereins" wirklich traurige Mittheilungen. Darnach nimmt die Verwahrlosung in Schrecken erregender Weise zu, sowohl in der Knaben-, wie auch in der Mädchenwelt. In der Emmausgemeinde, im Südosten der Stadt, sind in einem Jahre (1891) laut Akten 84 Kinder im Alter von 12—15 Jahren gerichtlich bestraft worden mit einem Strafmaß bis zu einem Jahr Gefängniß. Jede der großen Vorstadtgemeinden zeigt eine gleiche Verdorbenheit der Jugend. Meistens sind Knaben die Bestraften, die Vergehungen der Mädchen entziehen sich gewöhnlich dem Gericht. Oft unterscheiden sie sich nicht wesentlich von denen der öffentlichen Dirnen. Die Hauptsache zu dieser furchbaren Entsittlichung des heranwachsenden Geschlechts liegt in der Familie. Nach genauen Nachforschungen in 43 Familien, aus denen Kinder gerichtlich bestraft wurden, fehlt in 21 von diesen Hausväter das Beispiel des Vaters, oder es wirkt schädlich. Er ist krank, verschollen, irrsinnig, ein Trinker oder arbeitsscheu. In noch mehr Fällen — 30 — fehlt der Einfluß der Mutter. Sie ist krank, todt, der Familie davongelaufen, oder arbeitet den ganzen Tag außer dem Hause. Häufig wird auch die Schule für diese Zustände verantwortlich gemacht. Allerdings trifft sie auch da einen Theil der Schuld, wenn sie, wie dies nicht selten ist, zur Wissensfabrik herabgesunken ist, statt eine Bildungsstätte für den Charakter zu sein. Unendlich wichtiger ist, wie aus Obigem wieder hervorgeht, der Einfluß der Familie; wo dieser ungünstig wirkt, kann selbst die vorzüglichste Schule nur wenig ausrichten. Wir werden deshalb immer wieder betonen, daß einer der wichtigsten Gesichtspunkte bei der Lösung der socialen Frage die Hebung des Familienlebens und Verantwortlichkeitsbewußtsein der Eltern rücksichtlich der Erziehung ihrer Kinder sein muß.

C.-P.-C. In der Berliner Theaterwelt kracht es an allen Ecken. Die erst unlängst gegründete „Neue deutsche Oper" ist schon verkracht, und gestern hat der Krach auch das alte „Wallnertheater" ereilt; der Direktor desselben, Herr Lesser, hat dem ganzen Personal zum 1. November gekündigt. Der Direktor Junkermann der „Neuen deutschen Oper", welcher mit Hinterlassung großer Schulden durchgebrannt ist, wird auf Antrag einiger Beamten, deren Kautionen er unterschlagen hat, steckbrieflich verfolgt. Hoffentlich verschlingt der Krach noch einige andere „Kunsttempel"; namentlich wünschen wir dies dem Ronacher'schen „Theater Unter den Linden", das nicht nur eine Pflanz- und Pflegestätte der Unsittlichkeit, sondern geradezu eine Börse der Unzucht ist.

Rheinhessen, 18. Okt. Ein eigenthümlicher Vorgang spielte sich am vorletzten Sonntag in dem zum Kreise Alzey und Dekanat Bingen gehörigen Sprendlingen ab. Dieser Ort besitzt, wie so viele andere Pfälzer Gemeinden, eine Simultankirche. Am Freitag, den 7. d., erhielt der katholische Pfarrer privatim davon Kenntniß, daß man beabsichtige, Sonntag-Nachmittag das Lutherfestspiel (!) von Herrig in der Simultankirche (!) aufführen zu lassen. Der Herr Pfarrer wandte sich sofort an das Bischöfliche Ordinariat nach Mainz und bat um Instruktion. Es wurde ihm bedeutet, er solle Einspruch erheben, was dann sogleich geschah; der vom katholischen Kirchenvorstand unterzeichnete Einspruch wurde dem protestantischen Kirchenvorstand übergeben. Gleichzeitig war das Ordinariat bei dem Kreisamt Alzey vorstellig geworden, und der Pfarrer erhielt von dort am Sonntag die telegraphische Anzeige, die Aufführung sei untersagt. Darauf unterließ der Pfarrer, welcher schon entschlossen war, für den Sonntag Nachmittag das Sanktissimum aus der Simultankirche zu entfernen, diesen Schritt. Aber am Nachmittag, schon vor 2 Uhr, ehe es den Protestanten erlaubt ist, die Simultankirche zu betreten, eilten dieselben, theilweise Mützen und Hüte auf den Köpfen, in die Kirche hinein; die Kassierer walteten ihres Amtes, und bald begann der „Kunstgenuß". Der katholische Pfarrer telegraphirte sogleich wieder nach Alzey, erhielt jedoch erst nach einigen Tagen die schriftliche Antwort, man habe von einer polizeilichen Verhinderung des Lutherspieles abgesehen, weil es ungewiß gewesen sei, ob die Polizei- bezw. Gendarmerie-Macht in Sprendlingen ausgereicht hätte (!), eine Verstärkung der dortigen Station jedoch nicht möglich gewesen sei. Das Lutherspiel hat jetzt jedenfalls ein gerichtliches Nachspiel. Vorläufig seien lediglich die Thatsachen festgestellt. Es sei nur bemerkt: wenn in Wirklichkeit zu fürchten war, daß die Polizeimacht nicht im Stande sein werde, den behördlichen Anordnungen Nachdruck zu verleihen, wo bleibt dann die Achtung vor dem Gesetz bei den Veranstaltern dieses Skandals? Wer kann da noch den konfessionellen Frieden verbürgen, und wer sind die Störenfriede?

Ausland.

Wien, 18. Okt. Der bekannte Reitergeneral Baron Edelsheim in Pest äußerte sich mehreren Journalisten gegenüber, daß er den Fernritt, wie er geplant und ausgeführt worden sei, nicht billigen könne. Militärisch habe der Ritt keinen Werth gehabt. Es habe keinen Sinn, Thiere halbtodt und unbrauchbar an's Ziel zu bringen. Interessant wäre der Versuch gewesen, wenn schwadronsweise geritten worden sei. Dagegen verkenne er nicht die politische Bedeutung des Wettstreits und würdige die Thatsache, daß durch den Wettritt die ungarische Pferdezucht in's rechte Licht gesetzt worden sei.

Paris, 18. Okt. Ministerpräsident Loubet hat gestern eine vertrauliche Unterredung mit dem Interpellanten Dupuy-Dutemps gehabt, der auch die Abgeordneten Pichon, Casseing und Merlou beiwohnten. Der Minister erklärte den Abgeordneten, die Regierung könne eine Aenderung des Berggesetzes nicht in die Hand nehmen, weil sie fürchte, ein solches Vorgehen könne ihr als Eingriff in die Eigenthumsrechte ausgelegt werden. Später berieth Loubet mit dem Kriegsminister de Freycinet.

Infolge der Erklärungen Loubets an die radikal-socialistischen Abgeordneten, worin er Fürsorge für die Ausständischen in Carmaux zu nehmen versprach und nach welcher er den Uebereifer des Präfekten mißbilligte, beschlossen die radikalen Abgeordneten, den Versuch, das Kabinet zu stürzen, aufzugeben. Die heutige Kammerdebatte wird sich daher hauptsächlich gegen den Präfekten des Tarne-Departements richten.

Wie die Morgenblätter melden, beabsichtigt die Regierung nach der Eroberung der Stadt Abome das Gebiet von Dahome eine Zeit lang besetzt zu halten, sodann unter einige den Franzosen befreundete Häuptlinge aufzutheilen. Diese sollen unter die Suzerenität des Königs Tofa von Porto Novo gestellt werden.

Nantes, 18. Okt. Der zur Einweihung des neuen Lyceums hier anwesende Unterrichtsminister Bourgeois hielt gestern eine Rede, in der er die Republikaner aufforderte, sich um das Banner der großen Revolution zu schaaren. Dieses Banner betrachte er als ein Unterscheidungszeichen und eine Art von Prüfstein für den aufrichtigen und wahren Republikaner zum Unterschiede von denjenigen, die das Wort Republik blos im Munde führten.

Marseille, 18. Okt. Der hiesige Gemeinderath schaffte die Mobiliarsteuer für Einwohner mit weniger als 300 Francs Wohnungsmiethe sowie die Personal- und Mobiliar-Steuer für alle Familienväter mit mindestens drei Kindern und Arbeitseinkommen unter 2000 Francs ab.

Stockholm, 18. Okt. Der Reichstag wurde heute Nachmittag vom König Oskar mit einer Thronrede eröffnet. Darin wird ausgesprochen, daß der Reichstag wegen der Frage der Armeeorganisation zu einer außerordentlichen Session von voraussichtlich kurzer Dauer einberufen worden. Der neue Reorganisationsvorschlag sei auf derselben Grundlage aufgebaut wie der frühere; auch die Kosten überstiegen nicht diejenigen der früheren Vorlage. Zum Schlusse forderte der König die Abgeordneten auf, die Parteistreitigkeiten ruhen zu lassen.

Der für die Durchführung der Armeeorganisation erforderliche Betrag beläuft sich auf 6,700,000 Kronen jährlich und soll nach den Vorschlägen des Finanzministers durch Erhöhung der Steuern auf den Tarwerth der Landgüter und durch eine besondere Grund- und Einkommensteuer, eventuell durch Erhöhung der Stempelsteuer aufgebracht werden. Die Eröffnung des Reichstags erfolgte um 2½ Uhr Nachmittags.

Brüssel, 18. Okt. Es hat sich ein Komitee für eine Doppelausstellung Antwerpen-Brüssel gebildet. Der größte Theil des Garantiefonds ist bereits geschaffen. Auch die breispurigen elektrischen Bahnen sind für 1895 finanziell wie technisch gesichert. Beide Ausstellungen sollen durch eine Bahn verbunden werden, durch welche die Entfernung in 20 Minuten zurückgelegt wird.

Rom, 18. Okt. Der Voranschlag der Gemeinde Rom für 1893 schließt mit einem Ueberschusse von 157,000 Fr., obwohl die beabsichtigte Einführung der Familiensteuer auf ein weiteres Jahr verschoben wurde.

Konstantinopel, 18. Okt. Der „Times" wird von hier gemeldet, Rußland bestehe fortgesetzt auf der Forderung, die Türkei solle die freundschaftlichen Beziehungen mit Bulgarien aufgeben.

Athen, 18. Okt. Der Abbruch der Beziehungen mit Rumänien überrascht die hiesigen diplomatischen Kreise. Indessen wird in Regierungskreisen versichert, die Absicht des Abbruches habe bereits seit drei Monaten bestanden. Der Minister des Auswärtigen deutete diese Eventualität am 13. Juli in der Deputirtenkammer an. Das Ende Juli gestellte formelle Ultimatum ist trotz dringender Vorstellungen seitens Griechenlands zwei Monate unbeantwortet geblieben. Schließlich fiel die Antwort Rumäniens negativ aus.

Petersburg, 18. Okt. Ueber ein angebliches Attentat gegen den russischen Kaiser in Skierniewice werden heute folgende Einzelheiten gemeldet: In dem Augenblicke, als am 11. Oktober der Sonderzug mit dem Kaiser und seiner Familie im Bahnhofe von Skierniewice eintraf, soll man einen furchtbaren Knall gehört haben. Eine Dynamitbombe sei explodirt und habe einen Theil des Geleises zerstört. Fünf Personen seien getödtet und vierzehn schwer verletzt worden. Der kaiserliche Zug sei nur dadurch verschont geblieben, daß die Attentäter die Bombe unter ein Geleise gelegt hätten, welches der kaiserliche Zug wider Erwarten nicht benutzte. Die Bombe habe einen Meter tief gelegen und sei mit einer elektrischen Batterie verbunden gewesen. Ungefähr 40 Personen seien von der Polizei, welche sofort alle Ausgänge des Bahnhofs besetzte, verhaftet worden. Man schreibe das Attentat der terroristisch-nihilistischen Partei der Narodnaja Wolja zu, welche seit einiger Zeit große Anstrengungen mache, sich zu reorganisiren und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Pariser russische Botschaft hat sofort erklärt, keine Nachricht von einem Attentate gegen den Czaren erhalten zu haben. Allem Anschein nach beruhe diese „Meldung" auf freier Erfindung. Nichtsdestoweniger dürfte in diesem Falle den umlaufenden Gerüchten ein wahrer Kern zu Grunde liegen. Dafür spricht schon der Umstand, daß der Kaiser schon am 13., also früher als er beabsichtigte, Schloß Skierniewice, seinen Lieblingsaufenthalt verlassen hat, ferner, daß dem Czaren die Minister des Innern Durnowo und des Verkehrs Kriwoschein, sowie General Rehbinder und Großfürst Wladimir entgegengereist sind, während sonst derselbe erst in Petersburg von den Genannten empfangen zu werden pflegte.

Baden.

Karlsruhe, 18. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 11. d. M. gnädigst bewogen gefunden, dem Amtsgerichtsdiener und Gefangenwärter a. D. Johann Schropp in Bühl die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 18. Okt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin begab Sich am gestrigen Tage in Lahr nach einem kurzen Besuche bei dem großh. Amtsvorstand, Geheimen Regierungsrath Winther, unmittelbar in die Generalversammlung der Frauenvereine, welche von zahlreichen auswärtigen Vereinen beschickt war und bis halb 3 Uhr Nachmittags währte. Nach inzwischen erfolgter Besichtigung einer Ausstellung der Frauenarbeitsschule und nach Bewältigung der zahlreichen Vorstellungen der aus Lahr und von auswärts erschienenen Theilnehmer an der Versammlung nahm Allerhöchstdieselbe im Hause der Frau Stösser, der Präsidentin des Lahrer Frauenvereins, das Frühstück ein. Hierauf besuchte Ihre Königliche Hoheit die Familie des Herrn Kammerziemaths Sauder und besichtigte die städtische Kinderbewahranstalt, die Kochschule und die Volksküche.

Unter Bezug auf unsern gestrigen Bericht über das Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs haben wir mit zutheilen, daß Höchstderselbe wegen des andauernden katarrhalischen Zustandes auf ärztlichen Rath auch heute das Bett hütet.

* **Karlsruhe,** 18. Okt. Die „Bad. Landpost" wundert sich, daß der „Bad. Beob.", dessen Leiter ein gebildeter Mann sei, gegen Luther gerichtete Frechheiten in seine Spalten aufnehme. Gemeint ist unter diesen Frechheiten die Behauptung unseres Korrespondenten, „man beginne allerorts auch protestantischerseits einzusehen, wie unpädagogisch es sei, dem Kinde die ganze Bibel und zwar in der plumpen Uebersetzung nach Dr. Martin Luther in die Hände zu geben." Auf diesen, natürlich mit verschiedenen saftigen Bemerkungen gegen die kleinere Centrumspresse verbrämten Ausfall, müssen wir mit dem Ausdruck unserer Verwunderung erwidern, daß die „Bad. Landpost", deren Leiter auch ein gebildeter Mann ist, den Ausdruck unseres Korrespondenten in ihrem blinden Zorn so vollständig verkannt und zu einer so unanständigen Schimpferei benutzt hat. Unter plumper Uebersetzung kann dem ganzen Sinne des betr. Artikels gemäß nur die offene, derbe, in geschlechtlicher Beziehung vor keinem Ausdruck zurückschreckende, den damaligen aber nicht mehr den jetzigen Anschauungen entsprechende Sprache Luthers gemeint sein. Die Protestanten „auf's tiefste" beleidigen zu wollen, hat unserm Korrespondenten so fern gelegen, wie es dem Leiter des „Beob." fern liegt.

* **Karlsruhe,** 18. Okt. Die „Bad. Presse", welcher unsere neulichen Bemerkungen über „Briefträger und sonstige gewöhnliche Leute" fürchterlichen Aerger verursacht haben müssen, erwidert darauf in einer Weise, welche in ihrer Derbheit lebhaft an den Arizona Sicker erinnert, freilich ohne auch nur eine Spur von dessen kernigem Witz zu besitzen. Nun, das verlangen wir auch nicht, denn Witz und Geist ist das Letzte, was wir bei der „Bad. Presse" suchen; wir sind zufrieden mit ihren gewohnten und gewöhnlichen Auslassungen über die „Herren vom Beobachter", welche nach ihr Prügel haben müßten. Nun vielleicht schickt Herr Lanz Jemanden auf unsere Redaktion oder kommt vielleicht einmal selbst. Wir werden ihn kollegial empfangen und ihm seine Mission nach Kräften erleichtern.

Karlsruhe, 19. Oktober. „Lieber ein socialistisches als ein ultramontanes Deutschland" — endlich ist's einmal offen heraus! Ein befreundeter Buchhändler sendet dem „Westf. Merkur" folgende Geschäftsofferte, welche ihm von Berlin aus zugestellt wurde: „Protestantisch sei unser Panier! Wider den neuen römischen Kurs. Ein Appell an das deutsche Gewissen von C. Werckshagen. Preis 50 Pfg. ord. in eleganter Ausstattung. Die Broschüre ist eine packend und glänzend geschriebene Antwort auf den Mainzer Katholikentag. Sie gibt mit schneidender Schärfe eine Kritik des „Neuen Kurses", indem sie die Bismarck'sche und Caprivi'sche Kirchenpolitik vergleicht. Die Schrift gibt die Parole aus: „Lieber ein socialistisches als ein ultramontanes Deutschland! Die höchst aktuelle Broschüre des bestens bekannten Autors wird ganz besonders in konfessionell gemischten Gegenden einen Massenabsatz erzielen. Bezugsbedingungen: in Rechnung 25 pCt. und 13/12 Exemplare, gegen baar 33⅓ pCt. und 7/6 Exemplare. Da der Absatz der Büchlein ja unbegrenzt, so darf ich Ihren recht zahlreichen Bestellungen wohl umgehend entgegen sehen. Berlin W 57, im Oktober 1892. Hochachtend Eduard Nentzel, Verlagsbuchhandlung." Dem brauchen wir weiter nichts hinzuzufügen.

Karlsruhe, 19. Okt. Von Berlin wird der „Süddeutschen Tabakzeitung" geschrieben: „Wegen der Tabaksteuer sind zwischen den Bundesstaaten Differenzen entstanden, die noch nicht gehoben sind, woraus wohl hervorgeht, daß ein Projekt, geschweige eine Gesetzesvorlage noch nicht entworfen sein kann. Bayern, Baden und Hessen wünschen keinen höheren Zollschutz, allein sie geben in der Forderung nicht nach, daß der Tabakbau unter den bisherigen Verhältnissen erhalten bleiben soll. Den Vertretern der Hansastädte ist zwar am deutschen Tabakbau herzlich wenig gelegen, allein sie neigen in ihren Bestrebungen dem bayerischen Standpunkt zu, hoffend, daß so Alles beim Alten bleibe. Württemberg und die Reichslande sind vor wie nach für das Monopol, das freilich keine Aussichten hat, allein indirekt doch, denn Preußen, richtiger Herr Miquel, steht auf dem Standpunkt, daß in Folge des Zollanschlusses Höhererträge aus dem Tabakzoll schwer zu erzielen sind, daß demnach der inländische Tabakbau mit der Zeit, wenn auch indirekt, beseitigt werden müßte, wenn der Tabak ernstlich bluten soll." „Das ist eine neue Sachlage, über welche eigenthümlicher Weise die Bundesregierungen erst in den allerletzten Tagen — wohl bei der Militärvorlage — informirt worden sind, weshalb vor Kurzem von Karlsruhe und München aus noch Alles dementirt werden konnte. Offiziell war damals diesen Bundesstaaten noch nichts bekannt, daß man gern indirekt den deutschen Tabakbau verbluten lassen möchte. Wie dem nun auch sei, insbesondere die bayerische Regierung ist scharfe Gegnerin jeder Maßregel, welche den Tabakbau weiter schädigen könnte und wünscht den alten Stand zu bewahren. Aber einmüthig ist man der Ansicht, daß die immerwährende Bohrerei der Tabakbauern an der besonders für die Pfälzer trüben Sachlage schuld ist."

▬ **Aus Baden,** im Oktober. Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit wird in den kommenden Wintermonaten allerlei Unzuträglichkeiten zur Folge haben. So z. B. würde der Beginn des Schulunterrichts, wenn wie bisher, auf 8 Uhr festgesetzt, vollends aber der Schulgottesdienst bei nächtlichem Dunkel stattzufinden haben. Da aber trotzdem manche oberschulrätlichen Kollegien vorläufig noch nicht von der Nothwendigkeit einer Abänderung des Stundenplans überzeugt sein dürften, so wäre es sehr zu wünschen, daß durch eine Verfügung der obersten Schulbehörde diese Angelegenheit einheitlich geregelt werde.

⊙ **Mannheim,** 18. Okt. Gestern Abend hielt die freisinnig-demokratische Partei im „Saalbau" hier eine von Angehörigen verschiedener Parteien gut besuchte Versammlung ab, worin der Reichstagsabgeordnete Hinze, nach Eröffnung und kurzer Begrüßung durch Emil Magenau, einen 1½stündigen Vortrag über die Militärvorlage hielt. Nach Schilderung der Stärke des deutschen Heeres und der drückenden Militärlasten kam er auf die zweijährige Dienstzeit zu sprechen, bezüglich der die Freisinnigen und Demokraten die Festlegung derselben durch ein Gesetz verlangten. Diese Parteien könnten unter keinen Umständen zugeben, daß es von der Entscheidung der Regimentskommandeure abhängig gemacht werde, ob ein Mann nach dem zweiten Dienstjahr entlassen werden soll oder nicht. Redner ist nicht nur für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie, sondern er will dieselbe auch auf die Artillerie und Pioniere ausgedehnt wissen. Für die Kavallerie sei eine zweijährige Dienstzeit nach seiner Ansicht nicht genügend. Betreffs der in Aussicht stehenden Vermehrung des Heeres führte Redner aus, daß für dieselbe eine Nothwendigkeit nicht vorliege, da die gegenwärtige Lage in Europa eine überaus friedliche sei. Eine Vermehrung des Heeres um 95,000 Mann bedeute eine Erhöhung der Präsenzziffer um ein Viertel der bisherigen Höhe. Das deutsche Volk sei nicht in der Lage, hierfür die Geldmittel aufzubringen. Sache des Reichstags sei es jetzt zu sagen: Bis hierher und nicht weiter. Was die Stellung der einzelnen Parteien zu der Vorlage anbelange, so seien zuverlässige Gegner derselben nur die Freisinnigen, die Demokraten und die Socialdemokraten. Das Centrum sei unbestimmbar, voraussichtlich werde dasselbe aber der Vorlage zustimmen, denn in der ultramontanen Partei hätten die Herren Ballestrem ꝛc. die Oberhand gewonnen. Die Freikonservativen wünschten nichts sehnlicher als eine Vertagung der Vorlage und die Nationalliberalen, welche zuerst starke Gegner der Vorlage gewesen, hätten bereits die Abschwenkung in das Lager der Freunde der Heeresvermehrung vollzogen. Letztere seien überhaupt unsichere Kantonisten. Die Konservativen leisteten der Vorlage einen verzweifelten Widerstand, weil die Regierung mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit einer liberalen Forderung nachgebe und weil man die Befürchtung hege, daß die Regierung auch ferneren Forderungen der Liberalen entsprechen würde. Auf gegnerischer Seite halte man den Freisinnigen vor, daß ja mit der neuen Militärvorlage ihrer Forderung auf Einführung der allgemeinen Dienstpflicht Genüge geschehe. Dem gegenüber müsse er sagen, daß er zwar unbedingt ein prinzipieller Anhänger der allgemeinen Dienstpflicht sei, daß aber zu deren Einführung jetzt kein Geld vorhanden sei. Man möge das Geld schaffen, ohne das Volk auf's Neue zu belasten, dann werde er der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht gerne zustimmen. Zum Schluß erntete der Redner bei seinen Parteigenossen reichen Beifall. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

⚕ **Heidelberg,** 18. Okt. Am Samstag Abend beglückte Herr Dr. Rüdt seine Heidelberger Landsleute mit seinem bekannten Vortrag über die Socialdemokratie, worin er, wie überall, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nach allen Dimensionen vermöbelte, wohlweislich aber unterließ er die socialdemokratischen Vorschläge zur Besserung näher zu skizziren. Wer schon einmal einen ausführlichen Bericht einer Rüdt'schen Rede gelesen oder eine solche gar mit angehört hat, braucht sich um alle seine anderen Reden gar nicht zu kümmern. Im Ganzen sind es nur zwei Reden, die Rüdt gelernt hat; in der einen, die für die Städter und „aufgeklärten" Arbeiter berechnet ist, schimpft er über Religion und „Pfaffen" und in der anderen, für die Bauern berechneten, schimpft er aus bekannten Gründen darüber nicht. Das sind die Reden Rüdt's, die er nach Umständen abwechselnd, bald im Unterland, bald im Oberland hält. Auch der übrige Verlauf der Versammlung war der herkömmliche; während Rüdt sprach, waren die anwesenden Gegner ruhig und die Genossen klatschten brav Beifall, und als ein Gegner auftrat, wurde er von den „gebildeten" Socialdemokraten tobtgeschrien, namentlich als er sich die Freiheit erlaubte, ihnen einige Mal auf die Hühneraugen zu treten. Das war der reinste Hohn auf die „freie Diskussion". Ein solches Benehmen ist übrigens nicht blos ein Beweis von socialdemokratischer Rohheit und Flegelhaftigkeit, sondern auch von dem Mangel eines wahren Wissenstriebes. Wäre der vorhanden, so müßten sich die Genossen auch für die Ausführungen der Gegner interessiren und dann beides zusammenhalten, um so die Wahrheit herauszufinden. Allein die „Genossen" wollen, wie es scheint, beschwindelt und hinter's Licht geführt werden, sie trauen scheint's selbst ihrer eigenen Ueberzeugung nicht, deshalb fürchten sie die Reden

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Gegner und schreien sie gleich todt. Zum Schluß wurde die Versammlung, da der Skandal zu groß wurde, aufgelöst; auch das ist natürlich nichts Auffallendes, sondern herkömmlich.

? **Ettenheim**, 17. Okt. Gestern hatte sich unsere Stadt des Besuches eines ihrer berühmtesten Söhne zu erfreuen. Herr Hofrath von Weiß, Professor an der k. Universität in Graz (Verfasser der unsern Lesern wohlbekannten Weltgeschichte, des bedeutendsten geschichtlichen Werkes auf katholischer Seite. Red.), ein geborener Ettenheimer, traf, begleitet von seinem Sohne, einem praktischen Arzte, und einer Tochter, unmittelbar vor Beginn des Hauptgottesdienstes hier ein und begab sich sofort in die Kirche, um dem Gottesdienste anzuwohnen. Nach Beendigung desselben besuchte er unter Führung seines Bruders Ignaz Weiß, Kaufmann dahier, auf dem Friedhof die Grabstätte seiner längst heimgegangenen Eltern. Nachmittags folgte derselbe der Einladung des katholischen Bürgervereins, welcher sich im oberen Saale der Bierbrauerei Wachenheim versammelte, allwo sich auch der Stadtrath vollzählig einfand. Die Versammlung wurde eingeleitet mit dem Liede „Wo Kraft und Muth in Bürgerseelen flammen," vorgetragen von einem Männerquartett unter Direktion des Vereinspräses, des Herrn Pfarrverwesers Reininger. Letzterer begrüßte den hohen Gast mit kernigen Worten, ausführend, daß Ettenheim sich hoch geehrt fühle durch den Besuch eines Mannes, der sich durch seine Weltgeschichte einen weltberühmten Namen errungen habe und schloß zum Ausdruck der Freude mit einem Hoch auf den Herrn Hofrath, das bei den zahlreichen Anwesenden stürmischen Wiederhall fand. Sofort erhob sich Herr v. Weiß, dankte tief gerührt für die wohlwollende Aufnahme und bekundete in seinen Ausführungen eine warme Sympathie für seine Vaterstadt. Wenn ihn das Schicksal auch in fremde Lande geführt habe, wo er übrigens eine Heimath in des Wortes schönster Bedeutung gefunden habe, so hänge sein Herz doch ganz an Ettenheim. Hier habe er beten und arbeiten gelernt. An diese Stadt mit ihrem ehrwürdigen Tempel und umliegenden Bergen knüpften sich die dankbarsten Jugenderinnerungen voran in religiöser Hinsicht. — Ja, das waren herrliche Worte, die auf die ganze Versammlung einen tiefen Eindruck machten.

Es folgte das Lied „O Schwarzwald, o Heimath, wie bist Du so schön," komponirt von Hasselbeck, worauf Herr Geistlicher Rath und Dekan Weiß von Urloffen das Wort ergriff und anknüpfend an die von seinem Bruder erwähnten Worte: bete und arbeite, nach einem geschichtlichen Rückblick auf seine Vaterstadt in einer warm empfundenen Ansprache die drei Haupttugenden verherrlichte, die den Ettenheimer auszeichnen, nämlich: Religiosität, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit. Herr Geistlicher Rath und Dekan Hennig von Kappel, der gleichfalls herbeigeeilt war, „um", wie er sagte, „den großen katholischen Gelehrten ein Mal zu sehen und zu sprechen, dessen Geschichtswerk bereits zu 21 (lies einundzwanzig) Bänden herangewachsen sei, für deren Gediegenheit die in so kurzer Zeit erschienene vierte Auflage der ersten Bände das beredteste Zeugniß ablege, feierte die katholische Wissenschaft in trefflichen Worten. Nach einigen Gesangsvorträgen dankte der hochwürdige Präses nochmals kurz dem Herrn Hofrath für sein Erscheinen in der Versammlung und sprach den Wunsch aus, es mögen dem Gelehrten von Gott zur Vollendung seines großen Geschichtswerkes noch viele Jahre der ungeschwächten Kraft und jugendlichen Frische, in der wir ihn heute vor uns sehen, beschieden werden. Unter allseitigem Rufe auf Wiedersehen, verließ Herr v. Weiß den Saal, um mit dem Abendzuge weiter nach Freiburg zu reisen und von dort die in Höllensteig verheirathete Tochter zu besuchen. Bei den Zurückgebliebenen herrschte nur eine Stimme, die dahin lautete: Fürwahr, das waren schöne Stunden, die allen unvergeßlich bleiben werden.

Kleine badische Chronik.

+ **Mosbach**, 18. Okt. Zum Billigheimer Mord erfährt man weiter: Frau Herz, eine noch ziemlich junge Frau, soll schon kurz nach ihrer Verheirathung gegen ihren nunmehr ermordeten Ehemann eine gewisse Abneigung gefaßt haben. Dagegen soll sie einem Jugendfreunde sehr zugethan gewesen sein. Der betreffende junge Mann, welcher damals seinen Studien an der Universität Würzburg oblag, kam vor einigen Jahren auf Besuch nach Billigheim und hatte eine Zusammenkunft mit Frau Herz, die angeblich von dem nunmehr verhafteten Dienstmädchen belauscht wurde. Das Schweigen des Dienstmädchens wurde von Frau Herz mit 1000 Mark erkauft. Nachdem der oben erwähnte junge Mann nach beendigten Studien Stellung im Auslande gefunden, scheint Frau Herz Ersatz für ihr Liebesbedürfniß in dem Buchhalter ihres Mannes gefunden zu haben. Um jedoch ungestört von dem ihr anscheinend immer mehr lästig gewordenen Manne zu sein, sann sie auf Mittel und Wege, diesen zu beseitigen. Und da erinnerte sie sich ihres früheren „verschwiegenen" Dienstmädchens, das ihr wieder mit Rath und That beistehen sollte. Zu diesem Zwecke soll sie vor einiger Zeit nach Ulm gereist sein und die nöthigen Unterhandlungen eingeleitet haben. Diese scheinen sich um so leichter abgewickelt zu haben, als das Mädchen in sittlicher Beziehung mittlerweile sehr gesunken war und überdies sich einen „Beschützer" gewählt hatte. Es liegt nunmehr die Vermuthung sehr nahe, daß die beiden vorgenannten Personen sich den Vorschlägen der Frau Herz willfährig zeigten. Es soll nämlich festgestellt sein, daß dieses Paar an dem fraglichen Tage in Billigheim gewesen ist. Ein Mühlenbauer, der an dem Abend, an welchem der Mord verübt wurde, dem Kunstmüller Herz auf einem Theil des Weges begleitete, will trotz der Dunkelheit das Dienstmädchen mit ihrem Begleiter genau erkannt haben. Wie bereits gemeldet, befindet sich das betreffende Frauenzimmer in Haft, während ihr Zuhälter spurlos verschwunden sein soll. Ein Telegramm aus Ulm von heute meldet, der als Mörder des Kunstmühlenbesitzers Gerson Herz von Billigheim bei Mosbach steckbrieflich verfolgte Fuhrmann Schempp von Langenau habe sich dem irdischen Richter durch Selbstmord entzogen. Seine Leiche wurde gestern in der Nähe des Bahnhofs Langenau erhängt aufgefunden. Dieser Schempp ist aber nicht ein Zuhälter sondern der 30jährige Bruder des Dienstmädchens.

Rastatt, 17. Okt. Die hiesigen Gesangvereine „Liederkranz-Freundschaft", „Apollonia" und „Frohsinn" veranstalteten vorgestern Abend im großen schön dekorirten Fruchthallensaale zum Besten der Nothleidenden in Hamburg ein Wohlthätigkeits-Konzert, wobei noch zwei Militärkapellen mitwirkten. Sowohl die Gesänge als Musikstücke wurden gut ausgeführt und fanden allseitige Anerkennung. In Folge der Einladung von Seiten der königlichen Kommandantur an das Offizierkorps und der übrigen Einwohnerschaft durch das Bürgermeisteramt war dasselbe sehr gut besucht und erbrachte die schöne Einnahme von 376.50 M., welche alsbald an das Hilfskomitee nach Hamburg abgesendet werden.

X **Bühl**, 17. Okt. Die hiesige landwirthschaftliche Kreiswinterschule beginnt am 7. November ihren 27. Kurs. Die Schule hat den Zweck, junge Landwirthe in allen Kenntnissen, welche zum Betrieb kleinerer und mittlerer Wirthschaften erforderlich sind, auszubilden. Der Unterricht wird ertheilt in täglich 6 Stunden von Herrn Landwirthschaftsinspektor Kuhn im Acker- und Pflanzenbau, Viehzucht, Buchführung; von Hauptlehrern der hiesigen Volksschule in Geometrie, Feldmessen, physikalische Geographie, populäre Mechanik, Rechnen, Aufsatz, Schön- und Rechtschreiben; von Herrn Bezirksthierarzt Bergen in der Thierheilkunde. Die Schule wird geschlossen Ende März nächsten Jahres. Aufgenommen wird Jeder, sowohl Inländer wie Ausländer, der das 15. Lebensjahr zurückgelegt hat. Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Schüler aus entfernteren Theilen des Kreises erhalten ihre Reisekosten wiederum vergütet. Für geeignete Unterbringung der Schüler in achtbare Familien ist der Vorstand und der Aufsichtsrath gerne behilflich. Erfolgreicher Besuch befreit von der Fortbildungsschule. Anmeldungen sind an die Mitglieder des Aufsichtsraths zu richten, nämlich an die Herren: M. Reichert in Baden, Gd. Kuderr hier, Ch. Mellerio auf Hof Nägelsfürst b. Baden, A. Friedmann in Vimbuch, A. Schütt hier und Landwirthschaftsinspektor Kuhn hier.

§§ **Aus dem Wiesenthale**, 18. Okt. Die am letzten Sonntag und Montag in Maulburg veranstaltete Molkerei- und Kartoffelausstellung war ziemlich reichhaltig beschickt. Namentlich hat nach dem Urtheil des Herrn Geh. Hofrath Neßler die Kartoffelausstellung von einem rühmlichen Fortschritte in der Kultur dieses Gewächses Zeugniß abgelegt, während die Käserei aus leicht ersichtlichen Gründen in einer Industriegegend, wo Milch und Butter leicht gewinnbringend vermehrt werden können, nicht auf derselben Stufe stehen werde wie z. B. in der nahen Schweiz. Von den ausgestellten Kartoffelkollektionen konnten 72 pCt. der Gemeinde Weil, 70 pCt. von Lörrach als sehr gut bezeichnet werden. Quantitativ sowohl als qualitativ darf gegenwärtig der Sorte „Reichskanzler" der Vorzug vor allen übrigen gegeben werden.

Herbstberichte.

Sulzfeld, 17. Okt. Bei der heutigen Versteigerung des diesjährigen Herbstertrages der Frhr. v. Göler'schen Grundherrschaft wurde für den Hektoliter Weinmost bezahlt: Für Burgunder (Rothwein) 100—105 Mk., für Weiß-Riesling 75—80 Mk. Das ganze Quantum mit etwa 55 Hektoliter verkauft.

Durbach, 15. Okt. Der Herbst hat hier begonnen. Die Beschaffenheit der Trauben ist sehr gut, die Menge durchschnittlich ein Drittelherbst. Der Kauf ist lebhaft. Es sind heute noch größere und kleinere Posten zu haben. Der Preis beträgt 105—120 Mk. für die Ohm. Letzterer Preis, wenn Rother oder vorherrschend Klevner dabei.

Meersburg, 17. Okt. Weinpreise vom 15. Oktober Rothen zu 48, 50 und 54 Mk., Beerwein 54—60 Mk., Weißen zu 30 und 36 Mk. den Hektoliter. Noch kleine Vorräthe beim Weinbauverein.

Cholera.

Hamburg, 18. Okt. Von gestern Mittag bis heute Mittag kamen 9 Erkrankungen und 3 Todesfälle vor; davon entfallen auf gestern 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle. Transportirt wurden 4 Kranke.

Berlin, 18. Okt. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 15. bis 17. Oktober, Mittags, gemeldet; Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle: Altona gestorben 3. Regierungsbezirk Wiesbaden: in dem Hafen zu Frankfurt a. M. auf einem vom Unterrhein gekommenen Schiffe seit dem 13. Oktober drei tödtlich verlaufene Erkrankungen. Mecklenburg-Schwerin: In der Stadt Boizenburg ist die vorgestern gemeldete Erkrankung tödtlich verlaufen. Berichtigung: Von den am 14. Oktober für Hamburg als an Cholera erkrankt gemeldeten Personen litten vier nicht an asiatischer Cholera.

Pest, 18. Okt. Gestern wurden von Mitternacht bis Nachmittags 4 Uhr 26 Erkrankungen und 10 Todesfälle angemeldet.

Vermischte Nachrichten.

** Karlsruhe, 17. Okt. In Bezug auf die neulich im „Beob." gebrachten Mittheilungen über die in Lourdes zur Verehrung ausgestellten verschiedenen Darstellungen U. L. Fr. v. L. geht uns aus Frankreich folgendes Schreiben zu. N. N., 14. Okt. Herr Redakteur. Mit großer Befremdung las ich den Artikel resp. Auszug aus dem katholischen Kirchenblatt in Nr. 239 des „B. B." vom 8. Okt. d. J. und ich kann nicht umhin, Ihnen eine Berichtigung zugehen zu lassen. Der Besucher von L. gibt die überraschende Thatsache bekannt, daß dortselbst nicht weniger als 4 unter sich völlig verschiedene Darstellungen U. L. F. von L. zur öffentlichen Verehrung aufgestellt sind. Wer aber weiß, daß die l. M. Gottes achtzehnmal der B. B. erschienen ist, der wird auch wissen, daß sie sich nicht immer in derselben Stellung gezeigt hat, und die verschiedenen Darstellungen sind eben entsprechend den Stellungen, welche die M. Gottes als Begleitung ihrer Worte oder Befehle dem Kinde gegenüber angenommen hat; sie sind demnach nicht unecht, sondern ebenso echt als die Darstellung der unbefleckten Empfängniß. Wenn der Besucher von L. keinen Vorrath von dieser Letzteren gefunden hat, so kann dies zwei Ursachen gehabt haben: entweder war der Vorrath durch die großen Pilgerzüge aufgekauft, oder aber es wird jetzt, da die Rosenkranzkirche vollendet ist und das hl. Rosenkranzgebet immer dringender vom hl. Vater angeordnet wird, von den Franzosen mit Vorliebe die Darstellung der hl. J. verlangt, welche zeigt wie Maria die B. B. das Rosenkranzgebet resp. das heilige Kreuzzeichen lehrte. Nach der Aeußerung einer Ladnerin kann man sich doch gewiß kein richtiges Urtheil bilden, denn diese sucht vor Allem ihre Waare an den Mann zu bringen. Ueber den künstlerischen Werth der einzelnen Darstellungen enthalte ich mich jeden Urtheils; wenn man aber den Franzosen sagen würde, die Darstellung der unbefl. Empfängniß sei nicht französisch, so könnten sie dies nicht fassen, so wenig wie ich dies begreife; gerade diese Darstellung ist sehr beliebt in Frankreich und man findet sie überall. Wenn man aber wirklich eine französische und eine deutsche Darstellung gelten lassen wollte, so wäre es ja ganz logisch, daß die Franzosen die französischen vorziehen und es wäre ein sonderbarer Vorwurf, mit dem Lourdesbesucher sagen zu wollen: „und französisch muß alles sein, was bei diesem Volke Kredit haben soll". In Deutschland freilich muß leider nicht Alles deutsch sein, um Kredit zu haben.

Lokales.

Karlsruhe, 19. Oktober.

* **Der vereinigte Gesangchor** der hiesigen katholischen Vereine brachte gestern Abend 8 Uhr Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof vor seiner Wohnung ein Ständchen, wofür derselbe in längerer Ansprache dankte und zum Schluß seinen oberhirtlichen Segen ertheilte. Nach wiederholten Hochrufen auf seine Excellenz verließen die Sänger und die zahlreichen Neugierigen den Kirchenplatz.

-chm. **Bürgerausschußsitzung.** Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Schnetzler eine Bürgerausschußsitzung statt, in welcher die in letzter Sitzung nicht zur Erledigung gekommenen Gegenstände berathen wurden. Ueber den 1. Gegenstand der Tagesordnung: Erlassung eines Ortsstatuts über die Verwaltung des Stadtgartens, berichtet Namens des Stadtraths Oberbürgermeister Schnetzler und Namens des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten Stadtverordneter Schwindt, beide empfehlend das Ortsstatut der Versammlung zur Zustimmungsertheilung. Stadtverordneter Kopp ist der Meinung, daß die Zahl der Mitglieder der Stadtgartenkommission nicht auf 11, sondern nur auf 6 festgesetzt werden solle. Wünschenswerth sei ferner eine Erweiterung der Befugnisse des Oberstadtgärtners, oder Stadtobergärtners, wie er richtig zu benennen sei. Man könne diesen zum Stadtgartenverwalter ernennen. Redner spricht noch seine Verwunderung darüber aus, daß z. Zt. der Gründung des Stadtgartens so wenig günstige Verträge bezüglich des Stadtgartengeländes abgeschlossen worden seien. Oberbürgermeister Schnetzler erklärt, daß nach den ihm gewordenen Mittheilungen seines Amtsvorgängers das für den Stadtgarten verwendete Gelände unter günstigeren Bedingungen nicht zu haben gewesen sei. Die Verhältnisse seien damals so gelegen, daß man die fraglichen Bedingungen entweder hätte annehmen oder auf die Gründung des Stadtgartens hätte verzichten müssen. Es sei wünschenswerth, daß die Stadtgartenkommission nicht nur wenige Mitglieder zähle. Gerade für diese Kommission sei es nothwendig, mit dem Publikum vielseitige Fühlung zu haben und dessen Wünsche kennen zu lernen. Dies sei leichter, wenn die Kommission eine größere Anzahl von Mitgliedern zähle. Das vorgeschlagene Ortsstatut präjudizire der späteren Anstellung eines Stadtgartenverwalters nicht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sich die Verhältnisse so entwickeln, daß es als Bedürfniß erscheine, die laufenden Geschäfte des Stadtgartens einem besonderen Beamten zu übertragen. Derzeit liege eine Nothwendigkeit hierzu noch nicht vor, doch werde die Stadtgartenkommission die Frage im Auge behalten. Das Ortsstatut wird hierauf einstimmig genehmigt. — Die weiteren Gegenstände der Tagesordnung. Referent des Stadtraths Oberbürgermeister Schnetzler: Herstellung eines Lagerschuppens und einer Pumpeneinrichtung in der Gaswerksfiliale, Referent des Stadtverordneten-Vorstandes Stadtverordneter Schwindt; Herstellung eines Theiles der Winterstraße, Referent des Stadtverordneten-Vorstandes Stadtverordneter Lübin; Verkauf eines Grundstückes an Herrn Fabrikant Fritz Röhlisbt, Referent des Stadtverordneten-Vorstandes Stadtverordneter Glaser; Abänderung der Verbrauchssteuerordnung, Referent des Stadtverordneten-Vorstandes Stadtverordneter Fieser; Instandsetzung und Einfriedigung des Winterdenkmals und des Kriegerdenkmals, Referent des Stadtverordneten-Vorstandes Stadtverordneter Glaser — finden ebenfalls einstimmige Genehmigung. — Bei Berathung des letzteren Gegenstandes begrüßt es Stadtverordneter Schwindt, daß das Winterdenkmal und das Kriegerdenkmal in einen besseren Stand versetzt werden. Der Eingang zur Stadt werde dadurch wesentlich verschönert. Verunziert werde dagegen der Stadteingang durch den verwahrlosten Zustand der Mauer und des Gartenhäuschens in dem Markgräflichen Garten. Auch die Stallungen hinter dem Malschbrunnen, welche die Karl-Friedrichstraße und Kriegstraße beim Eingang in die Stadt häufig mit üblen Gerüchen erfüllen, seien ein Mißstand, dessen Beseitigung der Stadtrath bei der zuständigen Behörde nachsuchen möge. Oberbürgermeister Schnetzler erklärt, er werde die Anregung im Stadtrath zur Berathung bringen. — Zum Schluß erfolgt Namens des Stadtrathes durch Stadtrath Desepte die Verkündigung der 18[illegible]er Gemeinderechnung.

* **Eine Ergänzungs- bezw. Erneuerungswahl** des hiesigen kathol. Stiftungsrathes, steht, wie in Anschlägen an den Kirchenthüren und durch Inserate bekannt gegeben wird, demnächst bevor. Die Listen der Wahlberechtigten liegen morgen, Freitag und Samstag, jeweils von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr, in den Sakristeien der beiden katholischen Kirchen zur Einsicht offen. Da das Amt eines Stiftungsrathes durch das Gesetz über die Kirchensteuer für örtliche kirchliche Bedürfnisse an Wichtigkeit bedeutend gewonnen hat, indem er nicht nur das örtliche Kirchenvermögen verwaltet, sondern auch in Bezug auf die Kirchensteuer die nämlichen Gemeindeumlagen, so liegt eine Betheiligung an der Wahl im Interesse der Wahlberechtigten. Als solche sind in die Liste aufzunehmen alle im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, mindestens 25 Jahre alten Angehörigen des römisch-katholischen Bekenntnisses, welche im Kirchspiel ihren dauernden Aufenthalt haben und eine selbständige Lebensstellung einnehmen. Als selbständig wird nicht angesehen, wer Armenunterstützung erhält und wer weder einen eigenen Hausstand hat, noch eine direkte ordentliche Staatssteuer zahlt. Wir rathen daher, die Wahlliste einzusehen und nöthigenfalls deren Ergänzung herbeizuführen durch mündliches oder schriftliches Vorbringen bei dem Herrn Stadtpfarrer Benz. Nach Ablauf obiger drei Tage sind Einsprachen gegen die Liste nicht mehr zulässig. Mit der gestiegenen Wichtigkeit des Amtes eines Stiftungsrathes dürfte wohl auch das Interesse für diese Wahl zugenommen haben, was sich hoffentlich in einer stärkere Wahlbetheiligung zeigt.

— **Maßregeln gegen die Cholera.** Das Großh. Ministerium des Innern hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des § 85 des Polizeistrafgesetzbuchs wird das in der diesseitigen Verordnung vom 14. September d. J. ausgesprochene Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern — mit Ausnahme der Wäsche und Kleider der Reisenden — Hadern und Lumpen aller Art, frischem Gemüse, Obst, Butter und Weichkäse aus dem Hamburger Staatsgebiete auch auf die gleichen Gegenstände aus den Niederlanden ausgedehnt. Die verbotswidrig eingeführten Gegenstände sind zu desinficiren, oder, sofern sie werthlos sind, zu vernichten.

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer I. Donnerstag, den 20. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Jakob Zeller von Hohenstadt, wegen fahrlässigen Meineids. 2. Sophie Hamburger von Pforzheim, Wilhelm Oberst von Mingolsheim und Friedrich Philipp Ferdinand Dennig von Karlsruhe wegen Diebstahls und Hehlerei. 3. Emilie Holler von Heidelberg wegen Diebstahls und Friedrich Philipp Ferdinand Dennig von hier wegen Hehlerei. 4. Max Holl von Flittersbach wegen Körperverletzung. 5. Adolf Schulz Ehefrau, Marie geborene Kraurich, von hier, wegen Betrugs. 6. Wilhelm Friedrich Kornmüller von Rüppurr wegen Bedrohung. 7. Friedrich Maier Ehefrau, Anna geborene Bickel von Hagsfeld, wegen Beleidigung. 8. Wilhelm Hörner III. von Knielingen wegen Uebertretung des § 121 P.-St.-G.-B. 9. Joseph Rüttgers von hier wegen Beleidigung.

Literarisches.

Alte und Neue Welt, Illustrirtes kathol. Familienblatt. Druck und Verlag von Benziger u. Cie. in Einsiedeln. Jährlich 12 Hefte. Preis des Heftes 50 Pf.

Heft 1 des mit dem 1. Oktober beginnenden 27. Jahrganges liegt vor uns. Es ist 72 Seiten stark und macht in seiner ganzen Ausstattung einen wahrhaft vornehmen Eindruck. Ein prächtiger Oelfarbendruck „Das schlafende Jesuskind" ist als künstlerische Beilage beigegeben. Die ganz- und doppelseitigen Illustrationen, die das Heft zieren, stehen auf der Höhe der Zeit. Das Doppelbild nach dem Gemälde J. Stammels „Albrecht Dürer, von der Malergilde in Antwerpen empfangen und bewirthet", ist ein Meisterwerk der Holzschneidekunst. Der Roman „Bis der letzte Heller bezahlt ist" von J. Edhor verspricht hochinteressant zu werden. „Die Blicke in die Werkstätte eines Bildhauers", durch Illustrationen ergänzt, sind hochamüsant und belehrend. Es würde hier zu weit führen, all' den reichen Inhalt des ersten Heftes nach Verdienst zu würdigen. Man kaufe und lese. Unter der Leitung des neuen Redakteurs, Herrn Professor Reinheimer, hat die altbekannte Zeitschrift einen großen Schritt zur Vervollkommnung gemacht und steht nun in keiner Beziehung den großen, nichtchristlichen Zeitschriften nach, sowohl was Reichhaltigkeit des Inhaltes, als was elegante Ausstattung betrifft.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Wie macht man Bierkäse, Harzkäse, Kümmelkäse? Zu diesem Zwecke wird der Quark, nachdem er durch Pressen, d. h. durch Beschweren des Sackes, in dem er ist, von der Molke befreit wurde, auf einer Quarkmühle oder mit der Hand fein zerrieben, mit Salz und Kümmel gemischt, dann wieder gut zerrieben und in Formen gepreßt. Diese Formen sind aus Holz und bestehen aus zwei Theilen; sowohl der obere, als der untere hat eine runde Aushöhlung; in diese Aushöhlung legt man den zu einer Kugel geformten Quark, preßt den oberen Theil auf den unteren und der flachgeformte Käse ist fertig. Die Käschen werden nun auf Bretter oder Hürden in einen nicht zu kalten Raum gelegt, täglich gewendet und bleiben acht bis zehn Tage liegen. Hierauf stellt man sie in Kisten nebeneinander auf und läßt sie hier so lange liegen, bis sie einen blauen Schimmelüberzug haben, was beiläufig in vier bis acht Tagen der Fall ist. Die Käse sind dann reif zum Verkauf. Im Ganzen dauert die Vorbereitungszeit vierzehn Tage bis vier Wochen. Aus 1/2 Kilo macht man zwei Stücke solchen Käses.

Neueste Nachrichten.

△ **Freiburg**, 19. Okt. (Privattelegramm.) Der Reichstagsabgeordnete Major Hinze sprach gestern Abend auch hier in einer in die „Gambrinushalle" einberufenen freisinnigen Versammlung über die Militärvorlage. Anwalt Siebel führte den Vorsitz. Herr Hinze beleuchtete u. A. die Stellung der einzelnen Parteien zu der Militärvorlage und befürchtet, daß das Centrum trotz seiner Resolution vom Juni 1890 und trotz des ablehnenden Verhaltens der Presse sich umstimmen ließe und für die Vorlage sein werde. Herr Anwalt Marbe wies diese Verdächtigung entschieden zurück und vertheidigte sodann gegen die Angriffe Siebel's seine Haltung und Abstimmung im Jahre 1890. Das Verfahren der Freisinnigen ist unverständlich.

Hamburg, 19. Okt. Gegen die Militärvorlage wiederholen die „Hamb. Nachr." ihre früher gemachten Ausführungen und bemerken, das Verantwortlichkeitsgefühl des Reichstags werde durch sie einer harten Probe unterzogen; es werde die Nothwendigkeit eintreten, den Standpunkt der Volksvertretung der Regierung gegenüber mit Entschiedenheit zu vertheidigen, da die Möglichkeit zu berücksichtigen sei, daß volkswirthschaftlich schädlich erscheine, was militärisch nothwendig anzusehen sei. Wenn der Reichstag nicht abdiziren und an seinem Prestige unwiederbringliche Einbuße erleiden wolle, so können leicht Konflikte vorkommen, welche dem Ausland gegenüber besser vermieden werden. Die „Nachrichten" halten deßhalb eine baldige Bekanntgabe der Vorlage nebst Begründung für geboten, um der Diskussion eine realere Unterlage zu geben. (Frkf. Ztg.)

Paris, 19. Okt. Loubet nahm das Schiedsrichteramt zwischen der Bergwerksgesellschaft in Carmaux und den ausständigen Bergarbeitern an. Man erwartet die Zustimmung beider Theile zum Schiedsgericht und damit baldige Beendigung des Ausstandes.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 17. Okt. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 49 Ochsen, 604 Schmalvieh, 11 Farren, 182 Kälber, 186 Schweine, 76 Milchkühe und 20 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 144, 2. Qual. 136 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 130, 2. Qual. 120 Mk., Farren 1. Qual. 104, 2. Qual. 100 Mk., Kälber 1. Qual. 150, 2. Qual. 130 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 25—— Mk. Ferner —— Luxus- und Arbeitspferde —— Mk., 0 Ziege per Stück — Mk. Zusammen 1108 Stück. Bei lebhaftem Handel und steigenden Preisen war der Markt rasch ausverkauft. Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 1985 St.

Frankfurt, 17. Okt. Der heutige Viehmarkt war mit 506 Ochsen, 41 Bullen, 657 Kühen, Rindern und Stieren, 353 Kälbern, 1254 Hämmeln und 908 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—68, 2. Sorte 56—59 Mk., Bullen 1. Sorte 57—30, 2. Sorte 54—56 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 55—57, 2. Sorte 38—44 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65—70, 2. Sorte 56—60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 56—58, 2. Sorte 38—42 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 61—62, 2. Sorte 58—60 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 18. Okt. Bei Eröffnung der Börse lagen mattere Kurse sowohl von London als auch von Wien vor, während hier und in Berlin eher Deckungsbedürfniß sich geltend machte. Man wollte auch von der Perfektion des Kohlensyndikats wissen. Das Geschäft vollzog sich in sehr engen Grenzen und hauptsächlich unter dem Börsenpublikum selbst. Es wurde heute wiederum versucht, auf die Tendenz ungünstig einzuwirken. Es gingen mehreren hiesigen Firmen anonyme Depeschen von Berlin aus zu, die die Lage der Berliner Banken als auch der Industrie geradezu trostlos hinstellten. Es wäre Sache der Börsenvorstände, dem Ursprung solcher verwerflichen Machinationen nachzuforschen und eventuell der Behörde Anzeige darüber zu erstatten. Der Rentenmarkt lag heute auf anziehendes Geld und weniger günstige Tendenz der Weltbörsen etwas schwächer, obgleich die Grundtendenz für südamerikanische Werthe trotz der Abschwächung eine gute bleibt. Auf dem Gebiete der Eisenbahnaktien blieben die Umsätze recht beschränkt. Lombarden trotz der günstigen Wocheneinnahme unverändert. Von Schweizerbahnen waren nur Gotthard nach anfänglicher Abschwächung gefragt. Montanpapiere bekundeten heute auf angeführte Nachricht von dem Zustandekommen des Kohlen-Syndikats eine etwas freundlichere Stimmung und sind einzelne Avancen zu verzeichnen. Für Türkenloose zeigte sich auf Pariser Impuls lebhafte Nachfrage zu anziehenden Preisen. (Frankf. Jour.)

Bremen, 18. Okt. (Erdöl.) Standard white hier 5.65. Schwach.

Hamburg, 18. Okt. Kaffe: Good average Santos für Dez. 75— Pfg., ditto für März 73 3/4 Pfg.

Antwerpen, 18. Okt. (Erdöl.) Gereinigtes 13 1/4, für Okt. 13 1/4, Nov./Dez. 13 1/4, Jan.-März 14.—. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, disponibel 100 Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 15. Okt. Karl Schwarzenhölzer von Eutingen, Druckereigehilfe hier, mit Emma Straubert von Pforzheim. — Anton Mundel von Gundelsheim, Schuhmacher hier, mit Karoline Hetzel von Heinsheim. — August Schlagenhof von Zitersbach, Steinhauer hier, mit Elisabetha Stumpf von Carlsberg. — Wilhelm Wörner von hier, Assistent hier, mit Luise Doldt von hier. — 17. Okt. Ferdinand Baier von Ergenzingen, Kaufmann in Mannheim, mit Maria Gräuninger von hier. — Sebastian Schiel von Lautenbach, Packer hier, mit Ida Kraft von Lautenbach. — Heinrich Hüller von Leutershausen, Postbote hier, mit Elise Steinmann von Rosenberg. — 18. Okt. Mathias Waller von Dorf Kehl, Bierbrauer hier, mit Helene Heinrich von Dahenfeld. — Franz Finter von Bruchsal, Schlosser hier, mit Elisabeth Mechler von Durlach.

Eheschließungen: 17. Okt. Julius Nickel von Dirschau, Zahlmeisteraspirant hier, mit Karolina Hauber von Durlach. Hermann Bennighaus von Groß-Sabin, Privatier in Kehl, mit Marie Küter von Garzig. — Karl Krauß von Berghausen, Metzger hier, mit Karoline Hettmannsperger von Menzingen. — Theodor Munz von Seelbach, Lehrer hier, mit Johanna Thiede von Elbing.

Geburten: 12. Okt. Martha, Vater Emil Streuß, Fabrikant. — 14. Okt. Otto Friedrich, Vater Friedrich Hauser, Schuhmacher. — 15. Okt. Lina Elisabeth Hermine, Vater Alfred Heubner, Gastwirth. — Frieda, Vater Hartmann Dollinger, Maschinenarbeiter. — 16. Okt. Ludwig Wilhelm, Vater Friedrich Oser, Maschinist. — 17. Okt. Emma Johanna Lilli, Vater Friedrich Hanagarth, Schlosser. — Mathilde Klara, Vater Theodor Kruiß, Reserveführer.

Todesfälle: 16. Okt. Rosa, alt 1 Jahr 5 Monate 20 Tage, Vater Reinhard Schille, Monteur. — 17. Okt. Wilhelm, alt 8 Jahre, Vater Stefan Kühn, Arbeiter. — Barbara Mark, alt 77 Jahre, Wittwe des Sellers Hieronymus Mark. — Frieda, alt 4 Monate 9 Tage, Vater Jakob Wolf, Installateur.

Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,
1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.;
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen in Freiburg durch die Literarische Anstalt und in Karlsruhe durch deren Agentur, Herrenstraße 34 zu beziehen:

Pabencordt, Priester, Das Fegfeuer, Schlüssel und Schild, um die armen Seelen zu erlösen und uns gegen das Fegfeuer zu schützen. Ein Gebet- und Unterrichtsbuch. Mit kirchlicher Approbation. 2. Aufl. 368 S. kl. 8°. Brosch. 75 Pfg. Geb. in Kaliko mit Rothschnitt M. 1. Geb. in Kaliko mit Goldschn. M 1.50. Geb. in Ganzleder mit Rothschn. M. 1.30. Geb. in franz. Einbande mit Goldschn. M. 1.80. Geb. in Ganzleder Goldschn. M 1.40.

Rossignoli, P., Erbarmet euch der armen Seelen im Fegfeuer! Wunderbare Ereignisse aus dem Jenseits. Siebente verbesserte Auflage. 440 S. kl. 8°. Brosch. M. 1.50. Geb. in Halbleder mit Rothschnitt M. 2.— Geb. in Chagrin mit Goldschn. M. 2.80. Geb. in Kaliko mit Goldschnitt M. 2.4. Geb. in franz. Einbande M. 3 23.

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei.**

Eifrige Katholiken jeden Standes und Alters,

welche helfen wollen an der Bekehrung unserer schwarzen Landsleute in Kamerun werden eingeladen, der 3. Klasse der **Frommen Missions-Gesellschaft** beizutreten. Man kann sich selbst, die Seinigen, seine theuren Verstorbenen und auch fremde Personen (ohne deren Wissen) eintragen lassen. Jeder Beitretende erhält bei der Aufnahme eine sehr **schöne Medaille** mit **Sterbeablaß** und vielen anderen Ablässen (vom hl. Vater gesegnet), er genießt ferner Antheil an den Verdiensten **sämmtlicher** Orden und religiösen Gesellschaften der hl. Kirche u. s. w. — Die Aufnahme geschieht durch **Beförderer und Beförderinnen**, sowie durch den Unterzeichneten. Die Gesellschaft gründet eben **Missionshäuser in Deutschland** zur **Ausbildung von Missionaren und Schwestern** und **bedarf sehr der Unterstützung.** Allwöchentlich wird ein feierliches Hochamt celebrirt für die Wohlthäter. Bereits wirken in Deutschland viele hundert Priester und Laien, Männer, Frauen und Jungfrauen, als **Beförderer** und **Beförderinnen** für die Kongregation. **Möge sich doch ein jeder Katholik anschließen!** Eine **einmalige Gabe**, deren Höhe ein Jeder selbst nach seinen Kräften einrichtet, genügt, um für **immer Mitglied** zu werden. Niemand verpflichtet sich im Voraus zu **weiteren Leistungen.** Kommet alle, reihet Euch ein in die Schaar der eifrigen Söhne und Töchter des hl. Vinzenz Pallotti; **ein Jeder werde Missionar** zur Ehre Gottes und zur Rettung unserer schwarzen Brüder. Man wende sich gütigst an den Unterzeichneten.

Der Generalbeförderer der Frommen Missions-Gesellschaft.

Redakteur Walther Helmes, Münster i. W.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung.

Der nächste Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung **im Gesammtbetrage von 1010 Mark** findet

Dienstag, den 8. November d. Js.,

statt.

Außerdem sind vom Kreisausschuß des Kreises Karlsruhe 225 Mark zur Vertheilung an solche Gemeinden bestimmt, welche auf dem Markte preiswürdige Farren ankaufen.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof dahier können 800 Stück Großvieh unter Dach aufgestellt werden.

Auf Verlangen der Viehbesitzer wird gutes Heu, Mehl, Kleie und warmes Wasser zu Fütterungszwecken abgegeben und nach billiger Taxe berechnet.

Auch vor und nach einem Markte können Thiere in den Stallungen des städtischen Viehhofes eingestellt und gefüttert werden.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1892.

Der Stadtrath.

21 Krämer. Schumacher.

Altdeutsche

Bier- u. Weinstube

Krokodil.

Mittwoch, den 19. Oktober:

Schlachttag.

Morgens Wellfleisch u. Sauerkraut, Abends Leber- u. Griebenwurst, dazu einen feinen Stoff **Löwenbräu,** sowie vorzüglichen **neuen Wein,** wozu höflichst einladet

J. Georg Stark.

Fächer

jeder Art

aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*

in reicher Auswahl bei

Friedrich Blos,

Grossh. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Detail,

Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 52.47

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Auf Allerheiligen

empfiehlt **Blech-** und **Perl-Grabkränze, Kreuze** und **Anker** ꝛc. in größter Auswahl.

Eine Anzahl zurückgesetzte **Blechkränze** werden sehr billig abgegeben. 3.2

W. Elms Nachfolger,

Adlerstraße 7.

Nicht zu übersehen!

Für Raucher!

Ende dieser Woche treffen

eine Million rein Mexico-Cigarren

bei mir ein, die ich weit unterm Preis verkaufe.

Stück 7 Pfg.

Mache hiermit die Herren Raucher auf die **seltene** und **beachtenswerthe** Gelegenheit aufmerksam.

Schneeweiß brennend!

Anton Kast,

Cigarren en-gros & en-détail,

Adlerstraße 44, nächst dem Hauptbahnhof.

Café-Restaurant z. Frankeneck,

Karlsruhe,

Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel.

Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz,

empfiehlt gedieg. Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von E. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Gröwickel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.9

Wilh. Hensel,

bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,

neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

A. L. Beck,

L. Sturm's Nachf., Karlsruhe,

gegenüber der Infanteriekaserne,

Kaiserstrasse 150,

empfiehlt täglich frisch eintreffende

See- und Fluß-Fische aller Art

zu billigsten Tagespreisen.

Nach auswärts prompter Post- und Bahn-Versandt. 1

110 Kaiserstrasse 110,

KARLSRUHE.

Special-Niederlage der

Hof-Chocoladen-Fabrik

Gebrüder Stollwerck

Köln a. Rh.,

Grossherzl. Bad., Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hoflieferanten,

empfiehlt seine **Chocoladen** und **Cacao,** und macht ganz besonders aufmerksam auf

Dr Michels

Eichel-Cacao

und die berühmten

Stollwerck'schen Brustbonbons

gegen Husten und Heiserkeit.

Emil Essing.

110 Kaiserstrasse 110, Karlsruhe.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —

außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Kardinal-Kaffee

von L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim

ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ½ und ¼ Pfd.-Paketen mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.

Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.

Niederlage bei Viktor Merkle, Karlsruhe.

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.

Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.7

Wilh. Wolf jr.

Neue Sendung

Filz-Hüte

für Herren in jeder Form, Größe und Farbe, ohne Ausnahme zum Preise von

2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.,

schöne Auswahl bei

neben Hotel Grosse. **Th. Köhli,** neben Hotel Grosse.

5.5 **5 Marktplatz 5.**

In weitaus

grösster Auswahl

und

anerkannt billigsten

Preisen

Damen-Hüte

bietet das

Erste

Putz- und

Modellhut-Geschäft

Strauss-Kramer

Dessart & Co. Nachf.,

Kaiserstrasse 199 und

Karl-Friedrichstrasse 22

(Rondellplatz).

Zithern **v. 9 M. an.**

Volle Garantie! Umtausch gestattet!

Ferner empfehle ich meine **Neue illustr. Zitherschule.** Nur diese Schule ermöglicht, die Zither in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. Mit **60** Abbild. u. Schablonen für nur 2,50 M. Zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis u. franko.

Der lustige Zitherfreund. Eine Sammlung sehr heiterer u. lustiger Unterhaltungsstücke. Preis 1,50 M.

Sonstige Musikalien u. Instrumente.

Illustr. Preislisten gratis und frko.

Frz. Seith, Königshofen-Bayern.

Nur noch kurze Zeit

dauert der Ausverkauf in **Buntstickereien, Kurz-, Weiß-** und **Wollwaaren. Kragen** von 15 Pfg. an, **gestickte Hosenträger** von 50 Pfg. an, **Haussegen** von 30 Pfg. an, **gestickte Pantoffel** von 50 Pfg. an. **Wolle** in allen Farben. **Wollene Tücher, Caputzen** von 50 Pfg. an, **gestrickte Jacken, Corsetten** von 50 Pfg. an, **Perlbesätze** von 5 Pfg. an per Meter, **Kleiderknöpfe** von 5 Pfg. an per Dutzend, weiße und farbige **Hemden** und viele andere Artikel. Verehrl. Publikum und werthe Kunden mache hierauf aufmerksam und lade zu zahlreichem Besuche meines Lagers ein.

Fried. Storz,

58 Kaiserstraße 58.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.

Künstler I. Ranges.

Anfang 8 Uhr Abends.

Empfehle meine Werkstätte für sämmtliche **Neuarbeiten** und **Reparaturen** an Gold- und Silbersachen ꝛc. bei billigster Berechnung bestens. 15.3

F. Scheifele,

Gold- und Silberarbeiter,

Kaiserstr. 139, Marktplatz.

Für eine mechanische

Baumwollbuntweberei

Mitteldeutschlands von 60 Stühlen wird wegen Todesfalles eines kaufmännisch und technisch gebildeter junger Mann (katholisch) für dauernde Stellung gesucht, der in der Lage ist, die Fabrikation und den Betrieb vollständig selbständig zu leiten. Nur solche Bewerber, welche über genügende Kenntnisse verfügen und die nothwendige Erfahrung besitzen, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer Gehaltsansprüche melden. Gefl. Off. unter F. Nr. 654 an Haasenstein und Vogler, A.-G. Frankfurt am Main erbeten. 3.3

Billigste Bezugsquelle

für

Taschenuhren,

Wanduhren,

Ketten etc.

Reelle Bedienung.

2 Jahre Garantie.

Otto Föhner,

Uhrmacher,

Schützenstraße 11 (Bahnhofstadttheil).

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.34

Wilh. Schindler,

Karlsruhe, Hirschstraß. 42.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft; früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch. 2

Frau Eißele, Wittwe.

Großherzogliches Hoftheater

Donnerstag, den 20. Okt. 4. Quartal. 112. Ab.-Vorst. Zum ersten Male wiederholt: **Loris.** Oper in vier Akten von Heinrich Schefsky. Musik von Alban Förster. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 23. Okt. 13. B. a. Ab. **Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang ½7 Uhr.

Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden von Montag, den 17. Oktober, Vorm. 9 Uhr an, vom Vormerkbureau angenommen. — Bei Vorstellungen außer Abonnement können Vormerkungen auf bestimmte Logen oder bestimmte Sperrsitze nicht gemacht werden, sondern (mit Rücksicht auf das Vorrecht der Abonnenten) nur im Allgemeinen auf Logen I., 2., 3. Rangs, Balkon- oder Parterrelogen oder Sperrsitze. Bei Vormerkungen auf Plätze der Fremdenlogen dagegen können die Sitznummern durch das Vormerkbureau sogleich angegeben werden. — Wird bei schriftlicher Bestellung von Plätzen Antwort vom Vormerkbureau gewünscht, so ist der Bestellung adressirte und frankirte Postkarte beizulegen. — Das Vormerkbureau ist an Werktagen von 8–12 Uhr Vorm. und von 3–5 Uhr Nachm. geöffnet; an Sonn- u. Feiertagen ist dasselbe geschlossen.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.